

Vier Beobachtungen zur Frage, ob Christen und Muslime an denselben Gott glauben

von Wolfgang Reinbold

Glauben Christen und Muslime an denselben Gott? Die Frage wird seit einiger Zeit in vielen Publikationen diskutiert.ⁱ Die Redaktion der Aufschlüsse hat mich gebeten, einige Sätze zu formulieren, die zur Bildung eines eigenen Urteils hilfreich sein könnten. Ich will dies tun, indem ich vier Beobachtungen notiere und kurz erläutere.

I. Die Frage, ob Christen und Muslime an denselben Gott glauben, stellt sich der großen Mehrheit der Christen und den Muslimen nicht.

Sehr grob lassen sich zwei Antworten auf die Titelfrage unterscheiden:

1) Auch wenn sich das christliche und das muslimische Gottesbild zum Teil stark unterscheiden, beten Christen und Muslime zu dem einen Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, dem Gott Abrahams und der Propheten.

2) Der „christliche Gott“ und der „muslimische Gott“ sind keinesfalls „derselbe“. Christen beten zum dreieinigen Gott, während Muslime gegen die Auffassung protestieren, Jesus sei der „Sohn Gottes“ oder gar „Gott“ (z.B. Sure 4,171).

Zu 1) Der erste Antworttyp ist üblich unter Muslimen und in der Römisch-katholischen Kirche. In den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland begegnet man ihm vielerorts.

a) Es ist eine der Kernaussagen des Koran, dass der *eine* Gott sich mit dem *einem* Wort an die Menschen gewandt hat, von Abraham angefangen über Mose und Jesus bis zu Mohammad. „Sprecht: ‚Wir glauben an Gott und was auf uns herabgesandt ward und was auf Abraham und Ismael, auf Isaak und Jakob und auf die Stämme herabgesandt ward. Und an das, was Mose und was Jesus überbracht ward und was überbracht ward den Propheten von ihrem Herrn. Wir machen bei keinem von ihnen einen Unterschied. Wir sind ihm ergeben!“, heißt es Sure 2,136.ⁱⁱ Der Gott der Juden und Christen und der Gott der Muslime ist derselbe: „Streitet mit den Buchbesitzern nur auf schöne Art, doch nicht mit denen von ihnen, die freveln. Sprecht: ‚Wir glauben an das, was auf uns herabgesandt und was auf euch herabgesandt wurde. Unser Gott und euer Gott sind einer. Ihm sind wir ergeben!“ (Sure 29,46).

b) Das Zweite Vatikanische Konzil formuliert in der Erklärung *Nostra Aetate* vom Oktober 1965: „Mit Wertschätzung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den einzigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der die Menschen angesprochen hat, dessen auch verborgenen Ratschlüssen mit ganzem Herzen sich zu unterwerfen sie bemüht sind, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den sich der islamische Glaube gern bezieht. Jesus, den sie zwar nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten, und sie ehren seine jungfräuliche Mutter Maria und rufen sie manchmal auch andächtig an. Überdies erwarten sie den Tag des Gerichts, da Gott allen Menschen vergelten wird, nachdem sie auferweckt sind. Deshalb legen sie auf ein sittliches Leben Wert und verehren Gott besonders in Gebet, Almosen und Fasten.“ⁱⁱⁱ Seither haben die Päpste Muslime häufig als Brüder und Schwestern im Glauben angesprochen. Papst Johannes Paul II. formulierte es bei der Eröffnung eines katholisch-muslimischen Symposions in Rom im Jahr 1985 so: „Euer und unser Gott ist ein und derselbe und wir sind Brüder und Schwestern im Glauben Abrahams“.^{iv}

c) Auch in den Evangelischen Kirchen gibt es nicht wenige, die der ersten Antwort zuneigen. Vier Beispiele aus dem letzten Jahrzehnt:

Die im Jahr 2000 publizierte Handreichung „Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ der Evangelischen Kirche in Deutschland hält fest: „Im Bekenntnis zum dreieinigen Gott bekennen wir Christen ebenso nachdrücklich und eindeutig wie Muslime: ‚Es gibt keinen Gott außer Gott‘ –

außer dem einen, einzigen, wahren Gott. ... So bekehren sich Muslime, wenn sie Christen werden, nicht zu einem anderen als ‚Allah‘, auch wenn sich ihnen damit in Jesus Christus durch den Heiligen Geist ein anderes, neues Gottesverhältnis eröffnet.“^v

Die im Jahr 2008 publizierte Orientierungshilfe „Christen und Muslime“ der Evangelischen Kirche von Westfalen spricht davon, dass Christen und Muslime trotz grundlegender Unterschiede im Gottesverständnis unter anderem darin übereinstimmen, dass sie den „eine[n] und einzige[n] Gott als Schöpfer und Erhalter seiner Schöpfung“ verehren.^{vi}

Das von der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland im Januar 2009 mit Zustimmung zur Kenntnis genommene Papier des theologischen Ausschusses trägt den Titel „Abraham und der Glaube an den einen Gott. Zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen“. Es konstatiert: „Menschen christlichen und muslimischen Glaubens bezeugen in der Freiheit ihres Glaubens und der Bindung ihrer Gewissen den einen Gott voreinander und vor der Welt“.^{vii}

Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, formulierte seine Position im Bischofsbericht bei der Herbsttagung der Landessynode im November 2010 wie folgt: „Es ist der *eine* Gott, den wir als Menschen in der Geschichte auf unterschiedliche Weise erkannt haben und verehren. Über diesen einen Gott allerdings reden Christen und Muslime in sehr verschiedener und auch gegensätzlicher Weise.“^{viii}

2) Der zweite Antworttyp ist üblich im evangelikalen und im charismatischen Milieu. In den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland begegnet man ihm hier und da. So spricht etwa die „Internationale Konferenz Bekennender Gemeinschaften“ in ihrer Reaktion auf die Erklärung der 138 muslimischen Gelehrten davon, dass Muslime, wenn sie von der „Liebe zu Gott“ sprechen, in Wahrheit „die Unterwerfung unter die islamische Gottheit“ meinten, „die Akzeptanz des Koran sowie die Aufrichtung der *Scharia* als Staatsgesetz“ inbegriffen.^{ix} Die Evangelische Kirche in Deutschland hat sich in ihrer im Jahr 2006 erschienenen Handreichung „Klarheit und gute Nachbarschaft“ in die Nähe des zweiten Antworttyps begeben, wenn sie feststellt: „Woran der Mensch sein ‚Herz hängt‘, das ist sein Gott (vgl. Martin Luther, Großer Katechismus ...). Ihr Herz werden Christen jedoch schwerlich an einen Gott hängen können, wie ihn der Koran beschreibt und wie ihn Muslime verehren.“^x

II. Die Frage, ob Christen und Muslime an denselben Gott glauben, ist aus religionswissenschaftlicher Sicht unentscheidbar.

In manchen Milieus wird gern behauptet, alle Religionen glaubten letztlich an „denselben“ Gott. So kann man es etwa bei den Gebildeten unter den Verächtern der Religion hören, in esoterischen Kreisen und nicht selten auch bei den interreligiös Engagierten. Trifft die These zu? Udo Tworuschka hat die Frage vor einiger Zeit aus Sicht der Religionswissenschaft durchdekliniert. Er antwortet: „Die Aussage entzieht sich durch ihre nicht eindeutige Begrifflichkeit einer Überprüfung. Wer sind ‚alle‘, was bedeutet ‚glauben‘, wer ist mit ‚demselben‘ gemeint und schließlich: wer oder was ist ‚Gott‘? ... Die Religionswissenschaft ist von der Rolle überfordert, die viele ... von ihr erhoffen. Sie kann keine Antwort darauf geben, ob sich die verschiedenen Götter auf ein und denselben Gott – welchen denn nur? – hin projizieren lassen, ob sie nur verschiedene Namen für eine einzige Realität sind.“^{xi} Das trifft auch auf das Verhältnis von Christentum und Islam zu. Die Religionswissenschaft kann zur Klärung der Titelfrage kaum etwas beitragen.

III. Die Frage, ob Christen und Muslime an denselben Gott glauben, kann nur mit einer religiösen Antwort beantwortet werden. Auf evangelischer Seite hängt sie zusammen mit dem persönlichkeitspezifischen Credo (Klaus Winkler)^{xii} des Einzelnen.

In der Begegnung mit dem Islam kann es passieren, dass ich irritiert bin, mich fremd fühle, womöglich abgestoßen. Oder es kann passieren, dass mich ein Gefühl der Nähe überkommt. Ob es

mir so oder so geht, hängt von einer Fülle von Faktoren ab: Welche Art von Islam ich kennenlerne, welchen Menschen ich begegne, wie ich die politischen Entwicklungen einschätze, wie ich selbst zu welcher Art von evangelischem Christentum gekommen bin, wie gut ich mich in der christlichen und der islamischen Tradition auskenne, wie frei ich in meiner eigenen religiösen Praxis bin, und vieles andere mehr. Je nach dem wird meine Antwort so oder so ausfallen. Sie ist Ausdruck meines ganz persönlichen Glaubens und Gottesverhältnisses.

Weder die Religionswissenschaft noch die Theologie kann mir die Antwort abnehmen. Zwar mag es scheinen, als sei die Ablehnung der Trinitätslehre durch den Koran ein fester Grund für den zweiten Typ der Antwort auf die Titelfrage. Doch der Eindruck trügt, wie z.B. ein Blick auf die oben zitierten kirchlichen Papiere oder die Entwicklung des christlich-jüdischen Dialogs in den vergangenen fünfzig Jahren zeigt. Auch Juden lehnen die Trinitätslehre bekanntlich ab. Dennoch formulieren sowohl die christlichen als auch viele jüdische Erklärungen in jüngerer Zeit ohne Wenn und Aber: „Juden und Christen beten den gleichen Gott an.“^{xiii}

So ist es an uns, unsere ganz persönliche Antwort zu geben. Udo Tworuschka schließt seinen bereits zitierten Beitrag mit den Worten: „Heinrich Ott, Nachfolger auf dem Lehrstuhl Karl Barths in Basel, hat davon gesprochen, dass ‚in der Begegnung und intensiven Beschäftigung mit einer anderen Religion [...] uns zuweilen ein Gefühl von Nähe (überkommt)‘. Mir ist das mit dem Islam so gegangen. Als mich vor vielen Jahren meine älteste Tochter Miriam fragte, ob denn unser Gott und der Gott meines hochgeschätzten islamischen Kollegen und Freundes ... Abdoldjavad Falaturi ... derselbe sei, habe ich die Frage mit einem klaren ‚Ja‘ ohne jede Einschränkung und Hintertür beantwortet. Aber das war eine religiöse Antwort – und keine religionswissenschaftliche.“^{xiv}

III. Unsere Antwort auf die Frage, ob Christen und Muslime an denselben Gott glauben, hat im Jahr 2011 eminente sozial- und europapolitische Konsequenzen.

Die Meinung über Muslime in Deutschland ist schlecht, alle Meinungsumfragen zeigen das. Mehr als drei Viertel der Deutschen denken beim Stichwort „Islam“ zuerst an Begriffe wie „Fanatismus“, „Intoleranz“ und die Benachteiligung von Frauen. Allerorten werden Muslime mit militanten Islamisten in Verbindung gebracht und der heimlichen Unterstützung des Terrorismus verdächtigt. „Ich habe ein eher/sehr negatives Verhältnis zum Islam“ sagen in Deutschland fast doppelt so viele Menschen wie in den europäischen Nachbarländern Frankreich, Dänemark oder Holland.^{xv} In dieser äußerst angespannten Situation werden die Antworten der Evangelischen Kirchen in Deutschland auf die Titelfrage allenthalben mit größter Aufmerksamkeit wahrgenommen. Die Frage, wie die reformatorischen Kirchen im Lande Martin Luthers auf die Anwesenheit der Muslime reagieren, die seit dem Anwerbeabkommen mit der Türkei aus dem Jahr 1961 in großer Zahl in Deutschland leben, ist eine Frage von beträchtlicher politischer Bedeutung.

Nach der Publikation von „Klarheit und gute Nachbarschaft“ im Jahr 2006 fühlte sich die muslimische Seite brüskiert durch den zuweilen scharfen, auf Abgrenzung zielenden Ton des Papiers. So beklagte etwa die Deutsche Muslimliga einen „oberlehrerhaften und missionarischen Ton der Handreichung“; den in Deutschland lebenden Muslimen schlage ein „immer schärfer werdender Ton der Distanzierung und der konfessionellen Profilierung von kirchlicher Seite“ entgegen.^{xvi} Unabhängige Untersuchungen kamen meist zu einem ähnlichen Ergebnis. Von einer ‚zunehmenden Verschärfung‘ spricht etwa Ulrich Dehn in seiner Analyse der evangelischen Verlautbarungen der letzten Jahre. Mit „Klarheit und gute Nachbarschaft“ habe sich die EKD dem allgemeinen islamkritischen Trend gebeugt.^{xvii} Seither ist das Verhältnis zwischen den Repräsentanten der Muslime und den Repräsentanten der Evangelischen Kirche in Deutschland vielfach von offenem oder unterschwelligem Misstrauen geprägt.

So hängt von den evangelischen Antworten auf die Titelfrage viel ab, nicht nur für die Zukunft des Miteinanders von Christen und Muslimen in Deutschland, sondern auch in Europa und letztlich weltweit. Nach meinem Eindruck gibt es für die Art und Weise des Umgangs von Christen und

Muslimen zwei zentrale Symbole: Auf muslimischer Seite ist das zentrale Symbol die Antwort auf die Frage, ob Christen respektlos als „Ungläubige“ oder respektvoll als „Leute der Schrift“ zu bezeichnen und zu behandeln sind. Auf christlicher Seite ist das zentrale Symbol die Antwort auf die Frage, ob der Gott, von dem Muslime sprechen, derselbe ist wie der Gott, von dem Christen sprechen.

Aus meiner Sicht kann eine rechte evangelische Antwort nur eine Antwort vom ersten Typ sein, wie immer man sie im Einzelnen formulieren mag. Mindestens aber sollten wir *mit der Möglichkeit rechnen*, dass die Antwort vom ersten Typ womöglich die angemessene sein könnte. Mit einem berühmten Wort aus dem Koran zu sprechen: „Euer aller Rückkehr ist zu Gott, er wird euch dann kundtun, worin ihr immer wieder uneins wart“ (5,48). Mit einem berühmten Wort aus dem Neuen Testament zu sprechen: „Unser Wissen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. ... Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht“ (1Kor 13,9–12).

ⁱ Zuletzt: Andreas Renz, *Beten wir alle zum gleichen Gott? Wie Juden, Christen und Muslime glauben*, München 2011. Zur neueren Diskussion um eine Theologie der Religionen aus evangelischer Sicht s. insbesondere Christian Danz/Ulrich H. J. Körtner (Hg.), *Theologie der Religionen. Positionen und Perspektiven evangelischer Theologie*, Neukirchen 2005.

ⁱⁱ Übersetzungen nach: Hartmut Bobzin (Hg.), *Der Koran*, München 2010.

ⁱⁱⁱ *Nostra Aetate* 3, in: Peter Hünermann/Bernd Jochen Hilberath (Hg.), *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Band 1, Freiburg 2004, 358. Vgl. Band 3, 2005, 591–693.

^{iv} HThK Vat. II, 3, 669.

^v *Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen*. Eine Handreichung des Rates der EKD, Gütersloh 2000, 25f.

^{vi} *Evangelische Kirche von Westfalen, Christen und Muslime. Eine Orientierungshilfe für die evangelischen Gemeinden in Westfalen*, Bielefeld 2008, 5f.

^{vii} Protokoll der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland vom 16. Januar 2009, Beschluss 103, S. 18.

^{viii} Herbsttagung der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck vom 22. bis 24. November 2010 in Hofgeismar, Bericht des Bischofs, 2f. (<http://www.ekkw.de/synode/8037.htm>; 29.9.2011).

^{ix} Internationale Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG), Zum Brief von 138 muslimischen Gelehrten an Papst Benedikt XVI. und die ganze Christenheit, in: Friedmann Eißler (Hg.), *Muslimische Einladung zum Dialog. Dokumentation zum Brief der 138 Gelehrten („A Common Word“)*, EZW-Texte 202, 2009, 80–87: 86.

^x *Klarheit und gute Nachbarschaft. Christen und Muslime in Deutschland*. Eine Handreichung des Rates der EKD, EKD-Texte 86, Hannover 2006, 19.

^{xi} Udo Tworuschka, *Glauben alle an denselben Gott? Religionswissenschaftliche Anfragen*, in: Danz/Körtner (s. Anm. 1), 15–40: 20.39.

^{xii} Klaus Winkler, *Seelsorge*, Berlin 2000, 276–278.

^{xiii} Rainer Kampling/Michael Weinrich (Hg.), *Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen*, Gütersloh 2003, 9. Auf christlicher Seite s. das Material bei Hans Hermann Henrix/Wolfgang Kraus (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum*, Bd. 2. *Dokumente von 1986–2000*, Paderborn/Gütersloh 2001, z.B. den Beschluss „Kirche und Judentum“ der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers vom November 1995 (ebd. 730–741).

^{xiv} Tworuschka (s. Anm. 11), 40. Das Zitat aus: Heinrich Ott, *Ein neues Paradigma in der Religionstheologie*, in: Reinhold Bernhardt (Hg.), *Horizontüberschreitung. Die Pluralistische Theologie der Religionen*, Gütersloh 1991, 31–46: 41f.

^{xv} 58% im alten Westen, 62% im alten Osten gegenüber 36–37% in den Nachbarländern, s. Detlef Pollack u.a., *Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt. Eine Bevölkerungsumfrage in fünf europäischen Ländern*, Münster 2010.

^{xvi} Deutsche Muslimliga Bonn e.V., *Zur Handreichung der EKD „Klarheit und gute Nachbarschaft“*, Presseerklärung, Mai 2007, 1 (http://www.muslimliga.de/dmlb_stellungnahmen/hoffm_HOFFMANN_070508.pdf). Vgl. auch die Beiträge in: Jürgen Micksch (Hg.), *Evangelisch aus fundamentalem Grund. Wie sich die EKD gegen den Islam profiliert*, Frankfurt 2007.

^{xvii} Ulrich Dehn, *Zunehmende Verschärfung. Wie der Protestantismus Dialog mit dem Islam führt*, Herder Korrespondenz Spezial 2/2009, 56–60.